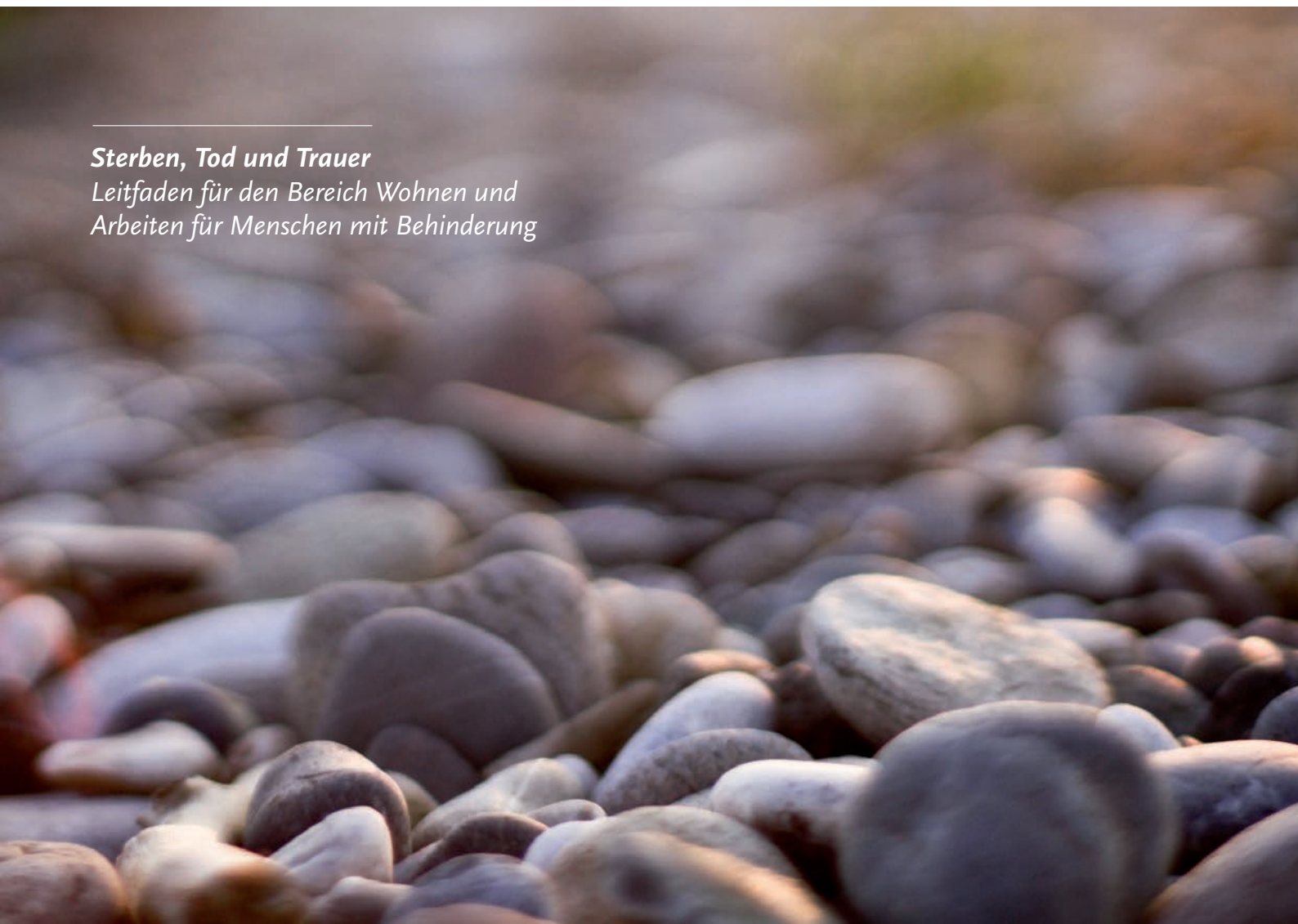


Leben in Fülle

– vertraut und geborgen

Sterben, Tod und Trauer

*Leitfaden für den Bereich Wohnen und
Arbeiten für Menschen mit Behinderung*



Leben in Fülle – vertraut und geborgen...

Krankheit, auch schwere Krankheit, Leiden und Tod gehören auch zum Leben in der Stiftung. Besonders Menschen mit einer geistigen Behinderung brauchen Begleitung und Verständnis wenn sie krank sind oder sogar sterben müssen. Tod und vor allem Sterben ist für heutige Menschen die letzte ihn in seiner Selbstbestimmung und Autonomie kränkende Barriere: Keine Technik, keine Medizin kann sie überwinden. Unser Leben ist begrenzt, unweigerlich findet es ein Ende. Wir alle müssen uns dem stellen, auch unsere MitarbeiterInnen. Persönlich kann ich die Scheu vor dem Thema noch ausleben. Für die alltägliche Arbeit in der Stiftung braucht es praktische Regeln und Handreichungen.

Sterben und Tod werfen viele Fragen auf: wie wird es weitergehen, wie war mein Leben, werde ich Schmerzen haben oder gar am Ende ganz allein sein? Die Bilanz des eigenen Lebens, was war gut, was schlecht führt meist zu der Frage nach dem Sinn und Ziel des Lebens. Die Weltreligionen geben unterschiedliche, wenn auch oft ganz ähnliche Antworten. Dennoch ist es wichtig jeden und jede in seiner „Sprache“ und religiösen Kultur anzusprechen. In der Stiftung leben zumeist Menschen mit einem christlichen Hintergrund. Aber auch andere Bekenntnisse sind vertreten. Das bedeutet, dass unsere Mitarbeiter/innen wissen müssen, was es für Juden, Muslime oder eben auch Menschen ohne religiöse Bindung bedeutet, Abschied zu nehmen, mit Leid und Tod umzugehen, die Bilanz des eigenen Lebens vor Augen zu haben.

Respekt vor dem, was andere glauben und denken gehört ebenso dazu, wie ein Mindestmaß an praktischem Wissen, was getan, gesagt werden kann, soll, muss und darf und was ggf. eben gar nicht geht, nicht und als würdelose Respektlosigkeit verstanden werden würde. Das kann schon mal eine Gratwanderung werden – wir alle wissen: gut gemeint ist im Zweifel ganz verkehrt.

Menschen in der Stiftung leben in ganz unterschiedlichen Wohnformen. Je nachdem sind die Kontakte zu Mitarbeiter/innen sehr eng und häufig oder nur gelegentlich, je nach Betreuungsform eben. Im engen Zusammenleben sind andere Formen der Begleitung möglich als in ambulanten Wohnformen. Die hier vorgelegte Broschüre soll allen KollegInnen dabei helfen, das Richtige zu tun, prak-

tische Lösungen aufzeigen, welche Unterstützung und Hilfe möglich, gewünscht und passend ist. Dabei geht es um die ganze Breite der möglichen Unterstützung: Hintergrundinfos ebenso wie Hinweise zur sensiblen, persönlichen Betreuung aber auch Hilfestellung für kleine Andachten. Konkrete Hinweise, was bei Tod, Nachlassregelung und Bestattung zu tun ist, ergänzen diese Materialsammlung.

Wir haben dieses Heft bewusst nicht als Dienstanweisung oder Prozessbeschreibung gestaltet. Wir wollen auch mit der äußeren Form sagen, dass wir uns im Leben und im Tod einem liebenden Gott verpflichtet wissen, der das Heil aller Menschen will. Ganz unabhängig davon, wie der Einzelne dies gewohnt ist und zum Ausdruck bringt.

Jürgen Kunze, Vorstand





VERTRAUT UND GEBORGEN

Diesen Leitfaden haben wir zusammengestellt, um Mitarbeitende, Zugehörige und MitbewohnerInnen in der Begleitung schwerstkranker und sterbender Menschen mit Behinderung zu unterstützen.

Menschliches Leben ist einmalig und einzigartig. Leben ist vielfältig, Leben ist aber auch vergänglich. Es sind Bedingungen der Schöpfung und des Lebens, wenn ein Mensch an der Schwelle des Todes steht. Das Ende des irdischen Lebens ist unabänderlich und nicht vom Menschen selbst bestimmt. Wir wollen aber gerade auch diese Wegstrecke der Menschen mit Behinderung, die sich uns anvertraut haben, sorgsam und würdig begleiten.

Als Christen vertrauen wir darauf, dass Gott, der Jesus Christus durch den Tod getragen hat, auch den Menschen, den wir auf seinem letzten Lebensabschnitt begleiten durch den Tod zum Leben führen wird. Diesen Leitfaden haben wir zusammengestellt, um Mitarbeitende, Zugehörige und MitbewohnerInnen in der Begleitung schwerstkranker und sterbender Menschen mit Behinderung zu unterstützen. Neben Grundaussagen zu Sterben, Tod und Trauer runden konkrete Empfehlungen diese Handreichung für die Praxis ab.

Unser Grundverständnis

Unsere Arbeit dient dem ganzen Menschen in jeder Phase seines Lebens. In den letzten Wochen oder Tagen ihres Lebens brauchen Menschen jemanden an ihrer Seite, der achtsam zuhört, der sich ihren Fragen stellt, der einfühlsam mitgeht, der berührt und sich berühren lässt und zuletzt auch gehen lässt.

Die Stiftung Haus Lindenhof qualifiziert und unterstützt MitarbeiterInnen dabei, die Begleitung sterbender BewohnerInnen achtsam und sorgfältig durchführen zu können. Sie trägt Sorge für ein Netz, das trägt und hält. Sie schafft

Raum zur Rückbesinnung und Rekreation. In diesem Netz stehen eine Reihe von internen und externen professionellen Diensten zur Verfügung. Erster Ansprechpartner ist der behandelnde Hausarzt. Palliativpflegekräfte der Medizinischen Ambulanz (Haus Gabriel, Schwäbisch Gmünd-Bettingen) beraten und unterstützen Sie bei der Pflege und Versorgung in der Wohngemeinschaft. In Einzelfällen können im stationären Bereich auch Leistungen des Mobilen Dienstes (Sozialstation) oder andere ambulante Pflegedienste (z.B. Wundmanagement) in Anspruch genommen

werden. Über die SAPV (Spezielle Ambulante Palliative Versorgung) können Beratung und spezielle medizinisch-pflegerische Leistungen abgerufen werden (Rezept über den Hausarzt). Ehrenamtliche von Hospizdiensten sind bereit, Sitzwachen und Besuchsdienste zu übernehmen.

Ansprechpartner für Team-/Supervision, Seelsorge und Begleitung finden Sie unter dem Stichwort Kontakte und Adressen. Schüler und Praktikanten erhalten besondere Fürsorge, wenn sie mit schwerer Krankheit, Sterben und Tod eines Bewohners konfrontiert werden.

*Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost was kommen mag.
Gott ist mit uns am Abend und am Morgen und ganz gewiss an jedem neuen Tag.
Dietrich Bonhoeffer*

Sterbephasen

Sterben ist die Zeit des Übergangs vom Leben in den Tod. Es ist oft schwierig, zu erkennen, wann das Sterben einsetzt. Wir orientieren uns im Folgenden am Modell der Sterbephasen nach E. Kübler-Ross. Bei einem Phasenmodell handelt es sich um ein gedankliches Konstrukt. Es dient der Veranschau-

lichung komplexer psychischer Vorgänge. Das hier vorgestellte Modell soll MitarbeiterInnen darin unterstützen, Bedürfnisse Aussagen, Fragen und Verhalten eines sterbenden Menschen besser zu verstehen um passende Impulse und Handlungen daraus abzuleiten zu können.

das eine frühere Phase erneut durchlebt wird. BegleiterInnen oder Angehörige können ähnliche Phasen durchleben.



Die einzelnen Phasen haben fließende Übergänge und können nicht isoliert betrachtet werden. Sie können unterschiedlich lang sein. Sterbende können in einer Phase verharren oder eine Phase überspringen. Es ist auch möglich,

Phasen ausführlich



→ Phase 1: Nicht – wahrhaben – wollen

Der sterbende Mensch erkennt die Situation, will aber nicht wahrhaben, dass der Tod vor der Türe steht. Er zeigt Gefühle von Hilflosigkeit, Ohnmacht, Zweifel und reagiert mit Mechanismen von Verdrängung (schmiedet Zukunftspläne) ...

Für unser konkretes Handeln bedeutet dies:

- aktives Zuhören, Gefühlszustände wahrnehmen und akzeptieren, angemessen beantworten,
- im Themenfeld Gesundheit/Krankheit/Tod nicht widersprechen, auch wenn der Bewohner Inhalte verdrängt, ignoriert oder schönredet.
- Gesprächsbereitschaft signalisieren, achtsame Pflege und Betreuung,
- grundsätzlich nie belügen, kein Mitleid, keine Beschwichtigungen.

→ Phase 2: Zorn

Gefühle von Groll, Wut, Neid stehen im Vordergrund, ohne erkennbaren Zusammenhang zur Situation der Betreuung und Pflege. Bisweilen erwecken die Gespräche auch den Anschein einer Anklage gegenüber denjenigen, die weiterleben dürfen. Warum schützt mich keiner? Warum gerade ich?

Für unser konkretes Handeln bedeutet dies:

- Aggressionen, Beleidigungen, Beschimpfungen, Anschuldigungen nicht persönlich nehmen. (Hilfe für sich selbst in Anspruch nehmen!)
- Geduld, Zuwendung und Aufmerksamkeit aufrecht erhalten,
- Gefühle spiegeln, ggfs. können Elemente der „Integrativen Validation“ hilfreich sein.
- Ablenkende Elemente einbauen (Helfen Sie mir mal das Bett schütteln? Möchten Sie Radio/Musik... hören?...)

→ Phase 3: Verhandeln

Verhandlungen mit Ärzten, Mitarbeitern, Gott: Bitte um Aufschub/Versprechen... Beginnende Akzeptanz der eigenen Sterblichkeit, intensive Beteiligung und Mitarbeit an Behandlungen und Therapien.

Für unser konkretes Handeln bedeutet dies:

- In die Realität zurückholen, falsche Erwartungen oder Hoffnungen möglichst nicht nähren, intensiven einfühlsamen Kontakt pflegen, realistische Hoffnungen bestärken (Möglichkeiten der Schmerzbehandlung) Ängste vor der Einsamkeit durch konkrete Maßnahmen nehmen.
- Sich Sinnfragen stellen, ggfs Kontakt zu Seelsorge, Pfarrer, Angehörigen, Freunden... anbieten, vermitteln.

→ Phase 4: Depression

Gefühle von Hoffnungslosigkeit, Sinnlosigkeit, Trauer. Versuch vermeintliche Versäumnisse im Leben aufzuarbeiten, Bedürfnis nach Versöhnung, Wiedergutmachung, oder auch Rückzug, Klagen, Trauern, Weinen ...

Für unser konkretes Handeln bedeutet dies:

- Ablenkung/Problemlösungen anbieten/versuchen, Wünsche möglichst zu erfüllen.
- Tagsüber für gute Beleuchtung sorgen (Sonnenschein, Tageslicht, Fenster lüften), nachts möglichst verdunkeln.
- Körperliche Anwendungen anbieten (Massagen, basale Stimulation etc.), stimmungsaufhellende Aromen (Zitrus/Melisse etc.) zeitlich begrenzt einsetzen.



→ Phase 5: Zustimmung

Annahme des Schicksals; körperliche, geistige Erschöpfung, erhöhtes Schlaf- und Ruhebedürfnis, Bedürfnis nach Alleinsein, Rückzug, hohe Sensibilität bei Sinnesreizen aus der Umgebung.

Für unser konkretes Handeln bedeutet dies:

- Wünscht der Sterbende die ständige Anwesenheit einer Person bei sich, organisiert das Team der Wohngemeinschaft je nach Möglichkeit eine Sitzwache mit Beteiligung von Mitarbeitenden, Angehörigen, Hospizdienst, Besuchsdienst der Kirchengemeinde, ...
- Ruhephasen ermöglichen, Zuwendung, körperliche Zuwendung wie Hand halten, ab und an sanft streichen, leichte Berührungen, nicht Tätscheln, nicht über den Kopf oder das Gesicht streichen. Dabei die Reaktionen des Bewohners achtsam wahrnehmen.
- Im Team beraten: Wie vermitteln wir MitbewohnerInnen die Situation? Wie können MitbewohnerInnen ihre Lebensgewohnheiten auf die aktuelle Situation anpassen?

Jeder Mensch hat ein Recht auf einen würdevollen Tod.

Menschen mit Behinderung begreifen, dass sie sterben müssen, auch wenn sie es nicht in Worten mitteilen (können)! Alles hat seine Zeit! Jeder Mensch geht auf die Schwelle des Todes in seiner Zeit und auf seine ganz eigene Art und Weise zu. Auch im Sterben ist das Leben eines jeden Menschen einmalig und einzigartig.

Auch die Hinterbliebenen erleben das Sterben und den Tod eines lieben Mitmenschen mehr oder weniger als Grenzsituation, verbunden mit starken Gefühlen von Ohnmacht, Schmerz und Trauer. Der Grad der Betroffenheit kann sehr unterschiedlich sein. Im Schwinden und Verlöschen aller Kräfte und Lebensfunktionen wird dem sterbenden Menschen und seinen Angehörigen, aber auch allen betreuenden Mitarbeitern ein umfassendes Loslassen abverlangt.



*Ich bin nur in das Zimmer nebenan gegangen.
Ich bin ich, ihr seid Ihr.
Das was ich für Euch war, bin ich immer noch.
Gebt mir den Namen, den Ihr mir immer gegeben habt.
Sprecht mit mir, wie Ihr es immer getan habt.
Habt keine andere Lebensweise, seid nicht feierlich oder traurig.
Betet, lächelt, denkt an mich!
Lacht weiterhin über das, worüber wir gemeinsam gelacht haben.
Ich bin nicht weit weg.
Ich bin nur auf der anderen Seite des Weges.
Fritz Reuter*

Begleitung, Unterstützung und Pflege sterbender BewohnerInnen

SCHMERZTHERAPIE



Im Vordergrund der pflegerischen und medizinischen Betreuung Sterbender steht das Recht auf einen friedvollen und schmerzfreien Tod. Schmerzen sind immer ein individuelles, subjektives Erleben. In der Sterbephase kann die Schmerzintensität weiter zunehmen oder sich verringern. In der letzten Lebensphase können andere Medikamente oft abgesetzt werden, erforderliche Schmerzmedikation sollte unbedingt beibehalten bzw. verordnet werden!

Für unser konkretes Handeln bedeutet dies:

- Achtsame Beobachtung des Bewohners, wie reagiert er auf Berührungen,
- Praxisstandard Schmerz anwenden
- Schmerz mit behandelndem Arzt/Palliativmedizin besprechen

ERNÄHRUNG



Essen und Trinken gehören zu den elementaren Dingen des Lebens. Die Essgewohnheiten verändern sich langsam. Meist wird flüssige Nahrung vorgezogen. Wenn der Körper zu sterben beginnt, dann ist es ganz natürlich, dass Hunger und Durst weniger werden. Menschen am Lebensende verhungern oder verdursten unter normalen Umständen nicht. Der Körper braucht zunehmend weniger Energie zum Leben.

Das Anreichen von Essen und Trinken gewinnt zunehmend als ein Akt der Aufmerksamkeit und Zuwendung Bedeutung.

Bei Ekelempfinden den Anblick von Essen – und wenn möglich – auch Essensgeruch vermeiden! Eine künstliche Ernährung wird in dieser Phase auf ärztlichen Rat hin meist beendet.

Für unser konkretes Handeln bedeutet dies:

- Ärztlichen /Palliativmedizinischen Rat einholen
- Welche Speisen oder Getränke werden bevorzugt?
- Lieblingsgetränke und –essen, angemessen gewürzt in kleinen Mengen, appetitlich zubereitet reichen

MUNDPFLEGE



Auch wenn das Durstgefühl weniger wird, haben sterbende Menschen oft trockene Mundschleimhäute und daher ein vermerhtes Bedürfnis nach Flüssigkeit. Kann der Sterbende keine Flüssigkeit mehr schlucken, steht die Mundpflege im Vordergrund!

Für unser konkretes Handeln bedeutet dies:

- Wenn das Trinken – auch mit Hilfe einer Schnabeltasse – nicht mehr möglich ist, kann man mit einem Teelöffel oder einer Pipette kleine Mengen Flüssigkeit verabreichen.
- Pflegestandard spezielle Mundpflege anwenden

KÖRPERPFLEGE



Die Körperpflege richtet sich nach den Wünschen des Sterbenden. Dabei steht oft nicht die Reinigung, sondern behutsame Stimulation der Haut, Berührung und körperliche Zuwendung im Vordergrund. Die Pflegemaßnahmen dürfen nicht belastend sein!

Für unser konkretes Handeln bedeutet dies:

- Prüfen der Bedürfnisse des sterbenden Bewohners
- Ruhig und zugewandt arbeiten
- Sorgfältige und regelmäßige Durchführung der notwendigen Prophylaxen, um zusätzliche Beeinträchtigungen zu vermeiden (siehe Pflegestandards)
- Vermeidung unnötiger Anstrengungen für den sterbenden Menschen (z.B. auf Ganzwaschung oder Bettbeziehen verzichten)
- ggfs. Gesicht und Hände regelmäßig lauwarm abwaschen
- Atmungserleichternde und bequeme Lagerung/Mikrolagerungen
- Keine aktivierende Pflege, sondern ausgleichend und übernehmend (kompensierend) pflegen
- Angehörige können in die Pflege einbezogen werden, wie sie und der sterbende Mensch es wollen und können.

SEELE UND GEIST



In der letzten Lebensphase eines Menschen gewinnen häufig Fragen nach dem Sinn des Lebens und Glaubensfragen an Bedeutung. Es ist jederzeit möglich, einen Seelsorger für ein Gespräch, für die Spendung der Kommunion und der Krankensalbung oder des Abendmahls zu bitten.

Mitarbeitende orientieren sich an bekannten Vorlieben und Gewohnheiten des Bewohners. (Persönlichkeitsblatt/Biographiebogen ...). Frühere Vorlieben können in der Sterbephase auch an Bedeutung verlieren. Bei allen Maßnahmen und Handlungen sollten die Reaktionen und Empfindungen des sterbenden Bewohners gut beobachtet und darauf abgestimmt werden.

Für unser konkretes Handeln bedeutet dies:

- Sensibilität für Wünsche und Bedürfnisse des Bewohners
- Von wem möchte er betreut werden?
- Welche Personen möchte er um sich haben?
- Möchte er alleine sein?
- Soll die Zimmertür offen sein, um nicht das Gefühl des Alleinseins zu haben?
- Gibt es Konflikte mit anderen Menschen, die er klären möchte?
- Möchte er seelsorgerischen Beistand? Möchte er mit jemandem beten?

WAHRNEHMUNG



Sterbende Menschen haben häufig eine deutlich sensiblere Sinneswahrnehmung. Vor allem beim Riechen und Schmecken und der Wahrnehmung von Geräuschen wird dies beobachtet: Der Hörsinn ist der letzte Sinn, der schwindet. Menschen hören und verstehen, selbst wenn wir glauben, sie verstehen uns nicht mehr! Dies gilt auch für Menschen, die im Koma liegen!

Für unser konkretes Handeln bedeutet dies:

- Duftöle behutsam für kurze Einsätze nutzen, sofern dies als angenehm empfunden wird.
- Prüfen, ob Musik als angenehm empfunden und gewünscht wird. Dauerberieselung oder Beschallung von außen vermeiden!
- Häufig wird beobachtet, dass sterbende Menschen Stille bevorzugen!
- Je nach Wunsch für angenehme Beleuchtung sorgen.
- Keine raue Kleidung oder Bettwäsche oder Handtücher (erhöhtes Schmerzempfinden!)
- Möglichst keine Gespräche über den Zustand des Sterbenden, über die eigene Ohnmacht oder Unsicherheit im Team in seiner Gegenwart!

ANGEHÖRIGE



Wir begrüßen und unterstützen den Wunsch von Angehörigen, BewohnerInnen in ihrer letzten Lebensphase intensiv begleiten zu wollen.

Für unser konkretes Handeln bedeutet dies:

- Angehörige je nach Wunsch regelmäßig über den gesundheitlichen Zustand des/der BewohnerIn informieren.
- MitarbeiterInnen und Organisationsleitungen suchen gemeinsam mit den Angehörigen nach Möglichkeiten zur Übernachtung, Sitzwache, Verpflegung,...

Mögliche Anzeichen, die auf den bevorstehenden Tod hinweisen können:

- Längere Schlafphasen
- Die Augen sind offen oder halboffen. Der Blick scheint in die Ferne zu gehen.
- Kalte Füße, Arme, Hände oder verstärktes Schwitzen
- Ausgeprägtes Mund-Nasendreieck, spitze Nase
- Der Mund ist meist offen
- Die Körperunterseite, die Füße, Knie und Hände verfärben sich dunkler (Marmorierung)
- Veränderter Atemrhythmus – Rasselatmung, Atempausen, stöhnender Atem, flache Atmung
- Schwächer werdender Puls – oft kaum mehr fühlbar
- Die Pupillen reagieren immer weniger auf Lichteinwirkung
- Reduzierung der Urinausscheidung
- Der Sterbende wird teilnahmsloser und reagiert nicht mehr auf seine Umwelt
- Manche Menschen werden sehr unruhig, reden unverständlich oder mit Personen, die uns verborgen bleiben.
- Es gibt auch Menschen, die bis kurz vor Eintritt des Todes bei vollem Bewusstsein sind und in der Lage sind, Gespräche zu führen

Auch wenn ein sterbender Mensch tief bewusstlos erscheint, weiß man nicht, was und wie viel er von seiner Umgebung wahrnimmt und wie lange nach Eintritt des Todes noch eine Verbindung zur Umwelt besteht! Der Tod tritt ein, wenn der Herzschlag und der Atem aufhören. Was manchmal wie der allerletzte Atem zu sein scheint, wird noch von ein oder zwei langen Atemzügen vollendet. Häufig gehen Sterbende, wenn sie alleine sind. Vielleicht ist es so für den sterbenden Menschen leichter, sich von dieser Welt zu lösen.



AUSSAGEN ZU STERBEN UND TOD DER CHRISTLICHEN KIRCHEN UND WEITERER RELIGIONEN

Frage 1

Was bedeutet der Tod für den Gläubigen? Welche Vorstellung gibt es für ein Leben nach dem Tod?

Frage 2

Welche Bräuche und Rituale gibt es für das Sterben oder nach Eintritt des Todes?

Frage 3

Welches sind die wichtigsten Bücher oder Schriften, die Hilfe geben können?

Römisch-katholische Kirche:

Verwandlung in einen neuen, heilen Menschen, zu neuem, ewigem Leben in Vollendung, Unverweslichkeit, Kraft, Freude und Gemeinschaft (1. Kor 15,42-43). Gotthard Fuchs beschreibt das Leben eines Gläubigen als Pilgerschaft, Sterben ist Aufbruch und Heimkehr zu Gott.

Auf Wunsch die heilige Kommunion, das Sakrament der Nähe Gottes (Krankensalbung), Anzünden einer (geweihten) Kerze, Beichte, Gebete: Vaterunser, Rosenkranz.

Die Bibel, das Kirchengesangbuch „Gotteslob“.

Evangelische Landes-/Freikirchen und Gemeinden:

Eingehen in ein neues, ewiges Leben, in eine himmlische Heimat, geborgen sein bei Gott. Gott wird durch den Tod hindurch das, was er selbst schon im irdischen Leben geschaffen hat, vollenden. Ziel des Gläubigen ist

die völlige Gemeinschaft mit Gott „...ihn sehen, wie er ist“ (1. Joh 3,2)

Auf Wunsch feiert der Pfarrer/Pastor das Abendmahl, Gebet und Segen über dem Sterbenden, Gebete: Vaterunser, freies Gebet, Psalmen, vertraute Liedstrophen, bekannte Texte aus der Bibel. Bei der Bestattung werden Texte aus dem Evangelium verkündet, die der Hoffnung auf die Auferstehung durch Christus Ausdruck verleihen.

Die Bibel, Evangelisches/Gemeinde Gesangbuch

Neuapostolische Kirche:

Übertritt in eine Seelenwohnung und -gemeinschaft, die der Einstellung und dem Leben des Gläubigen entspricht. Der Tod ist wie eine Heimkehr des Kindes in das Vaterhaus (Joh. 14.2). Dort herrscht Ruhe, aber nicht Untätigkeit. Der Glaube an Vergebung ist groß, denn Gott hat auch einen Schächer mit ins Paradies genommen.

Auf Wunsch feiert der Seelsorger mit dem Ster-

benden das Abendmahl, Freisprechung von Sünden durch den Seelsorger. Biblische Texte, Psalmen lesen.

Die Luther-Bibel.

Christengemeinschaft, Anthroposophische Gesellschaft:

Rückkehr in die geistige Welt. Der Ätherleib (Lebenskräfte) löst sich vom physischen Leib, der nun zerfällt, während die Lebenskräfte im Weltall zerfließen. Der Astralleib (Empfindung, Verstand, Bewusstsein) erfährt eine Läuterung und bereitet sich dadurch für eine Wiedergeburt auf Erden vor.

Auf Wunsch die letzte Ölung und die letzte Kommunion durch einen Seelsorger, der Tod soll als natürlicher Schritt in das Geistreich erlebt werden.

Seelenkalender von Rudolph Steiner, die Bibel.

Jehovas Zeugen:

Die Menschenseele stirbt beim Tod (1. Mose 2,7). Die Auferstehung bedeutet die Rückkehr aus dem Tod. Sie findet während der Tausendjahrherrschaft Christi auf einer paradisischen Erde statt.

Meist wird seelischer Beistand von Angehörigen und Mitgläubigen gewünscht. Bräuche, die auf der Vorstellung beruhen, dass nach dem Tod eine unsterbliche Seele existiert, werden abgelehnt. Daher auch kein Besuch eines Geistlichen einer anderen Religionsgemeinschaft erwünscht. Der Glaube an die Auferstehung ist die tragende Kraft in der Sterbestunde.

Die Bibel in eigener Übersetzung.

Israelitischer Kultus:

Die Seele ist göttlich; so wird dem Menschen nach seinem Tod ein geistiges Dasein in Gott zuteil. Der israelitische Kultus lehrt den Glauben an die Auferstehung der Toten zu der Zeit, welche der Schöpfer nach seinem Willen bestimmen wird.

Die Familie oder ein Mitglied der jüdischen Gemeinde übernimmt die religiöse Begleitung (Gebete, Sündenbekenntnisse – werden üblicherweise auf hebräisch gesprochen). Bei der Reinigung des Verstorbenen wird nach festgelegten Bestimmungen mit lauwarmem Wasser gewaschen. Dabei werden Worte aus der Thora gesprochen. Bis zur Beerdigung wird Totenwache gehalten. Am Kopfende brennt dabei eine Kerze. Alle Spiegel werden verhängt, um nicht zwei Tote zu sehen. Für die

Beerdigung die israelitische Kultusgemeinde informieren.

Thora (hebräische Ausgabe des Alten Testaments der Bibel), Psalmen, hebräisches Gebetbuch

Islam:

Der Tod trennt die Seele vom Körper. Die Seele erlebt eine Entwicklung gemäß der Lebensweise, die der Verstorbene im Diesseits geführt hat. Das letzte Ziel des menschlichen Lebens ist die Begegnung mit Allah, dem allmächtigen Erschaffer und barmherzigen Herrn.

Auf dem Sterbebett wird ein Sterbender auf seine rechte Seite in Richtung Mekka gedreht. Der Sterbende wird abgelenkt, denn es gibt keinen Tod! Äußere Sauberkeit ist Symbol für innere Sauberkeit bzw. Reinheit. Der Sterbende bzw. Verstorbene darf nie bloß liegen. Nach dem Eintritt des Todes gilt als strenges Ritual: die Füße dürfen nicht nach Südosten gerichtet sein!

Koran. (von arabisch sprechenden Gläubigen vorlesen lassen)

Hinduismus:

Der Tod bedeutet nicht Verzweiflung, sondern Befreiung, Übergang von einer alten in eine neue Existenz. Tod und Leben bilden einen Kreislauf. Hindus glauben an die Wiedergeburt (Reinkarnation). Der Mensch wird immer wieder geboren, bis er vom Kreislauf der Wiedergeburt erlöst ist. Oberstes Ziel ist das Brahman-Nirwana, das Eins-werden mit dem

Ewigen und Absoluten.

Sterbende werden mit dem Kopf in Richtung Süden gelegt, da dort der Totengott Yama vermutet wird. Es ist wichtig, dass der Tote unter fließendem Wasser gewaschen wird. In heiliges Wasser getauchte Tücher umhüllen den gesalbten Leichnam, der durch eine Hintertür mit den Füßen voran aus dem Haus getragen wird.

Baghavat-Gita = heilige Schriften in Sanskrit.

Buddhismus:

Nach dem Tod beginnt der Übergang in die Zwischenwelten und dann die Wiedergeburt. Buddhisten glauben an das Nirwana als Erlösung aus dem leidvollen Kreislauf von Leben, Tod und Wiedergeburt. Es ist ein Abschluss, ein „Zustand der Zustandslosigkeit“.

Ein Kranker oder Sterbender sollte von jemanden umsorgt werden den er gern hat. Der Stillstand der Atmung bedeutet nicht den Tod. Der Geist muss noch vier Phasen bis zur Auflösung durchlaufen. Der Körper sollte daher einige Zeit völlig in Ruhe gelassen werden. Er soll nicht berührt werden; so sollten z.B. auch die Augen nicht geschlossen werden, damit der Sterbeprozess beendet würde.

Die Lehreden des Siddharta Gautama (Buddha) = Sutta. Die Regeln für die Gemeinschaft der Mönche und Nonnen = Sangha.



Nach dem Eintritt des Todes

Nach dem Tod kommen sämtliche Körperfunktionen zum Erliegen: Muskeln erschlaffen, die Luft entweicht aus der Lunge- dies kann sich wie atmen anhören (Todesseufzer), Stuhl- und Urinabgang. Nach einigen Stunden tritt die Totenstarre ein.

Für unser konkretes Handeln bedeutet dies:

- Ruhe bewahren, nichts muss sofort geschehen
- Sich selbst und anderen Zeit geben, Zeit zum Ausklingen lassen
- Rituale, die gerne eingesetzt werden: Fenster öffnen, Kerze anzünden, Gebet oder einen anderen Text sprechen. Vielleicht gab es ein Lied, ein Gedicht oder einen Psalm, den der Verstorbene gern gehabt hat. Je nach Religion gibt es Rituale, die jetzt zum Tragen kommen. (s. Mittelteil) Letzte Worte an den Verstorbenen können angebracht sein.
- Den Verstorbenen ein letztes Mal berühren, umarmen – Der Leichnam ist nicht giftig, ansteckend, auch bestehen unmittelbar nach dem Ableben keine hygienischen Bedenken (Infektionsgefahr nach Krankheiten besteht natürlich weiterhin!).
- Wenn möglich, Todeszeitpunkt festhalten
- Arzt verständigen (in Bettringen über den Med. Dienst)
- Weiteres unter Punkt: weitere organisatorische Aufgaben

Nachdem der Tod eingetreten ist, werden die Personen, die den Bewohner begleitet haben noch eine Zeit bei dem Verstorbenen bleiben. Gespräche über den Verstorbenen mit Dritten im Sterbezimmer enthalten nichts Negatives, beschränken sich auf das Notwendige und erfolgen in gedämpfter Lautstärke. Die Versorgung des Verstorbenen wird von Mitarbeitern und/oder Angehörigen vorgenommen, die dazu bereit und physisch in der Lage sind. Wenn Mitarbeiter sich dafür außerstande sehen, übernimmt dies auch das Bestattungsinstitut. Näheres regelt der Pflegestandard „Versorgung Verstorbener“.

Für unser konkretes Handeln bedeutet dies:

- Für eine friedliche und würdige Atmosphäre im Zimmer bzw. Verabschiedungsraum sorgen
- Zimmer aufräumen, lüften, Heizung auf eine niedere Stufe stellen bzw. abdrehen,
- Für angemessenes Licht sorgen, religiöse Zeichen sichtbar machen: Kerze entzünden (im Glas, Brandgefahr!), Blumenstrauß, Erinnerungsstücke des Verstorbenen, Kreuz im Sichtbereich des Verstorbenen aufstellen,...
- Türe Schließen, angemessene Atmosphäre in der Wohnung sorgen, bis das Bestattungsinstitut den Leichnam abgeholt hat.
- Wer spricht mit MitbewohnerInnen? Wie kann dieses Ereignis erlebbar gemacht werden? (eine brennende Kerze in einem Glas vor der Türe aufstellen, ein Bild des Verstorbenen auf dem Esstisch, davor liegt eine Rose, gemeinsam die Osterkerze aus der Kapelle holen und im Wohnraum aufstellen,...
- Ggfs. Material aus dem Hospizkoffer im Haus einsetzen

Information

Bei einem voraussehbaren Tod muss mit dem Hausarzt abgeklärt werden, ob der Verstorbene gewaschen und angezogen werden darf, bevor der Totenschein ausgestellt wurde.

Bei einem plötzlichen, unvorhergesehenen Tod wird der Hausarzt, bei Bedarf auch der Notarzt gerufen. Der Verstorbene Mensch sollte in seiner Position belassen und nicht berührt werden.

Für unser konkretes Handeln bedeutet dies:

- Organisationsleitung verständigen
- Organisationsleitung klärt mit diensthabender Fachkraft,
 - wer die Angehörige benachrichtigt
 - wer und was weiter veranlasst werden muss.
- Das Bestattungsinstitut wird im Regelfall von den Angehörigen benachrichtigt!
Hinweis zur Terminvereinbarung: Der verstorbene Bewohner darf bis zu 36 Std. vor Ort bleiben.

Weitere organisatorische Aufgaben

- Die Organisationsleitung übernimmt die Information an alle Bereiche (WfbM, FBB, Schule, Verbundleitung, Dienstleistungszentrum).
 - Eine Abschiedsfeier wird zeitnah organisiert (Zielgruppe: Angehörige, MitbewohnerInnen, KollegInnen aus Werkstatt, Schule oder Förder- und Betreuungsbereich)
 - In den Häusern und Wohngemeinschaften im Bereich Wohnen und Arbeiten wird der Tod eines Bewohners mit einem Aushang bekanntgegeben. In den Häusern in Bettringen gibt es ein entsprechendes Ringbuch in den Büros der Sekretariate, das als Gestaltungshilfe dienen kann. Der Aushang wird ggfs. von der Organisationsleitung als Mail versandt.
 - Rücksprache mit der Abteilung Leistungsabrechnung bzgl. Meldung an den Kostenträger/Abmeldung Radio/TV/GEZ
 - Besteht seitens MitbewohnerInnen /MitarbeiterInnen der Wunsch nach einer Traueranzeige, ist zu klären, ob die Finanzierung durch die Trauernden gesichert ist. Zudem sollte dies mit den Angehörigen abgesprochen werden.
- Grundsatz: Die Stiftung Haus Lindenhof schaltet keine Traueranzeigen für BewohnerInnen.
- Grabpflege: Die Grabpflege liegt in der Verantwortung der Angehörigen. Sind keine Angehörigen vorhanden, ist normalerweise das Standesamt des letzten Aufenthaltsortes zuständig.
 - Bis zur Einrichtung eines Ortes der Erinnerung bei den Häusern in den Regionen, hat die Stiftung Haus Lindenhof in Bettringen und in Ellwangen jeweils eine Urnengrabstätte eingerichtet zur Bestattung von BewohnerInnen, die keine Angehörigen mehr hatten und die sonst amtlicherseits anonym bestattet worden wären. Der Seelsorgebeauftragte stellt sicher, dass die Grabpflege gewährleistet ist.
 - BewohnerInnen, die von Amts wegen anonym bestattet werden, erhalten eine Gedenktafel an den Orten der Erinnerung in den Häusern der Region.
 - Nachlass: persönliche Gegenstände, Kleidung, Andenken und Fotos werden an die Angehörigen zurückgegeben. (Wünsche des Verstorbenen bzw. der Angehörigen berücksichtigen!)
 - Taschengeld abrechnen (Leistungsabrechnung)



.....
*Alles hat seine Stunde
Für jedes Geschehen unter dem Himmel
gibt es eine Zeit:
eine Zeit zum Gebären
eine Zeit zum Sterben
eine Zeit zum Pflanzen
eine Zeit zum Ernten
eine Zeit zum Weinen
eine Zeit zum Lachen
eine Zeit für die Klage
und eine Zeit für den Tanz.*

Kohelet 3,1-2
.....



Abschiedsfeier

Auch Christen spüren menschliche Gefühle von Ohnmacht, Hilflosigkeit und Trauer, wenn der Tod dem Leben gegenübersteht. Aber sie können sich an Gott, den großen Freund des Lebens (Weish.11,26) wenden. Die Trauerfeier ist ein fester Bestandteil des Abschieds in Wohngemeinschaften der Stiftung Haus Lindenhof. Gemeinsam Abschied nehmen von einem lieben Menschen kann helfen, die Realität besser wahrzunehmen, zu akzeptieren und das Unabänderliche begreifbarer und konkreter zu machen. Es kann entlastend sein, den Verstorbenen ein letztes Mal zu sehen, zu ihm zu sprechen, ihn zu berühren.

Vorüberlegungen:

- Wer ist für die Planung und Organisation der Trauerfeier verantwortlich?
- Wer soll mit einbezogen werden?
- Wer leitet die Trauerfeier?
- Einladungen aussprechen an wen?
- Soll/kann der Leichnam für den Abschied noch im Sterbezimmer aufgebahrt liegen?

Der äußere Rahmen:

- An welchem Tag und zu welcher Zeit soll die Trauerfeier stattfinden?
- Welcher Raum ist geeignet?
- Wie viele Personen werden teilnehmen/wie viele davon sind Rollstuhlfahrer?
- Wer gestaltet den Raum?
- Wie soll der Raum gestaltet werden?

Der Inhalt:

- Wer wird reden/was ist wichtig zu sagen?
- Welche Musik?
- Welche Rituale, Symbole, Erinnerungsstücke sind angemessen?
- Hat der Verstorbene zu Lebzeiten Wünsche bezüglich der Abschiedsfeier geäußert?

Ein gemeinsames Essen nach der Trauerfeier kann ausdrücken: das Leben geht weiter! Abschiedsrituale beim Tod eines Menschen geben Halt und Orientierung.

Ein Beispiel für den Ablauf einer Trauerfeier findet sich auf der nächsten Seite.

Beispiel zur Gestaltung einer Abschiedsfeier

1 Begrüßung

Wir sind hier, um von N.N. Abschied zu nehmen. Wir beginnen unsere Abschiedsfeier im Namen Gottes, der die Quelle unseres Lebens ist, die uns gibt, was wir zum Leben brauchen; im Namen Jesu Christi, der die Liebe ist, die uns vom Tod zum Leben bringt; im Namen des Heiligen Geistes, der die Kraft ist, die uns zum Licht führt. (Kreuzzeichen)

2 Entzünden der Osterkerze

Die Osterkerze brennt. Für Christen ist dies das Zeichen, dass Jesus Christus mitten unter uns ist. Heute steht sie besonders für unser Gebet:

3 Kyrie

Gott, durch deinen Sohn Jesus Christus bist du uns Menschen in dieser schweren Stunde nahe. *(alle:) Herr erbarme dich.* Durch ihn bitten wir um deine Hilfe und dein Erbarmen. *(alle:) Christus erbarme dich.* Lass N.N. dein Licht leuchten, lass sie/ihn eingehen in die ewige Liebe. *(alle:) Herr, erbarme dich.*

4 Lied

Von guten Mächten wunderbar geborgen (Gotteslob 775)
Meine Zeit steht in deinen Händen (Gotteslob 841)
Wo zwei oder drei in meinem Namen (Laudato si 2)

5 Schriftlesung

Jesaja 43,1-3:

So spricht der HERR, der dich geschaffen hat, Jakob, und dich gemacht hat, Israel: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein! Ich bin der HERR, dein Gott, der Heilige in Israel, dein Heiland. Weil du so wertvoll bist vor meinen Augen, sollst du auch herrlich sein. Ich habe dich lieb. Fürchte dich jetzt nicht; denn ich bin bei dir. (oder: Klagelieder 3,21-26)

Psalm 23:

Der Herr ist mein Hirte, nichts wird mir fehlen. Er lässt mich lagern auf grünen Auen und führt mich zum Ruheplatz am Wasser. Er stillt mein Verlangen, er leitet mich auf rechten Pfaden, treu seinem Namen. Muss ich auch wandern in finsterner Schlucht, ich fürchte kein Unheil, denn Du bist bei mir. Dein Stock und Dein Stab geben mir Zuversicht. Du deckst mir den Tisch vor den Augen meiner Feinde. Du salbst mein Haupt mit Öl, Du füllst mir reichlich den Becher. Lauter Güte und Huld werden mir folgen mein Leben lang, und im Haus des Herrn darf ich wohnen für alle Zeit. (oder: Psalm 27, 77, 91, 121 oder: 1 Kor 13,9-13)

und/oder Evangelium

Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubt, wird leben auch wenn er stirbt. Und jeder der an mich glaubt, wird in Ewigkeit nicht sterben. (Joh 11,25 bis 26) **oder** Euer Herz lasse sich nicht verwirren. Glaubt an Gott und glaubt an mich! Im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen. Ich bin voraus gegangen um einen Platz für euch vorzubereiten. Wenn der Platz für euch vorbereitet ist, komme ich wieder und werde euch zu mir holen, damit auch ihr dort seid, wo ich bin. (Joh 14,1-3)

6 Impuls

*Ich glaube an eine Bleibe für mich, hinter dem Horizont.
Wohin kein Weh mich verfolgt, wo keine Sorge mich lähmt, wo keine Trauer mich erdrückt.
Ich glaube an eine Bleibe für mich, unter einem anderen Himmel.
Befreit von Erdschwere, auferstanden aus Asche.
Ich glaube an Siege über den Tod.
Ich glaube, so lange ich glauben kann an etwas Neues.
Das noch kein Auge gesehen, kein Ohr erhört, keine Stimme besungen hat.
Ich glaube über das Leben hinaus ans Leben.*

Annemarie Schnitt



7 Ansprache

Persönliche Worte über den Verstorbenen, gemeinsam mit den anwesenden Trauergästen...



8 Einladung

Im Hintergrund leise Meditationsmusik. Um eine österliche Kerze stehen Teelichter (in Gläsern). Jede/r, der möchte, entzündet ein Licht an der Osterkerze. Die Lichter werden in das Zimmer zu dem verstorbenen Menschen gebracht werden, oder sie bleiben um die Osterkerze stehen.



Oder: Es werden Tränen aus schwarzem Karton und Rosen verteilt. Die Tränen und Rosen (oder andere Blumen) werden in eine Schale gelegt – als Zeichen dafür, dass bei Gott alles – das Schöne und das Traurige – aufgehoben ist.

9 Lied

So nimm denn meine Hände (EKG 376)
Bewahre uns Gott, behüte uns Gott (Gotteslob 453)
Gott dein guter Segen (Laudato si 19)
Komm Herr, segne uns (Gotteslob 451)

10 Vater unser

Wir fassen uns an den Händen und beten gemeinsam

11 Gebet und Segen

Gott segne uns und alle, die zu N.N. gehören. Er schenke uns Kraft zum Weiterleben und Kraft, offene Fragen auszuhalten. Er segne unsere Liebe füreinander und begleite uns auf dem Weg, der vor uns liegt.

Oder: Der Herr segne uns und behüte uns. Der Herr lasse sein Angesicht über uns leuchten und sei uns gnädig. Der Herr wende uns sein Angesicht zu und schenke uns Heil.

Es segne uns der dreieinige Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen.

12 Dank

An alle Anwesenden und die Vorbereitenden.

Bestattung, Trauer, Erinnerung

Bestattung

Der Bestattungstermin wird üblicherweise von den Angehörigen organisiert und mitgeteilt. Sind keine Angehörigen vorhanden, setzt sich die Organisationsleitung mit dem zuständigen Pfarramt und der Gemeindeverwaltung in Verbindung. Nach Rücksprache mit den Angehörigen sollte eine Teilnahme der Bewohner an der Beerdigung ermöglicht werden.

Für unser konkretes Handeln bedeutet dies:

- Welche Zeichen des Abschieds/der Anteilnahme sollen mitgebracht werden (Kranz/Blumen/Trauerkarte etc.)
- Angemessene Kleidung
- Genügend Fahrzeuge und Begleitpersonen organisieren
- Möchten sich BewohnerInnen oder MitarbeiterInnen an der Gestaltung aktiv z.B. mit einer Trauerrede, einer kurzen Lebensrückschau, einem Gedicht, Lied etc.) beteiligen? (Möchten dies die Angehörigen? Abstimmung mit dem Leiter der Bestattung.



Trauer

Trauer ist eine normale Reaktion auf den Verlust eines Menschen. Je nachdem wie nah und regelmäßig die Beziehung zum verstorbenen Menschen war, ist die Trauer von Angehörigen, Freunden, Betreuenden und Pflegenden unterschiedlich in ihrer Ausprägung. In den Wohngemeinschaften und Werkstattgruppen entstehen durch das häufige und familiäre Zusammensein Vertrauen und Vertraut-

heit. Es wachsen Freundschaften und Bindungen, die Trauerprozesse zur Folge haben, wenn sie aufgelöst werden.

Menschen mit und ohne Behinderung trauern, jeder drückt seine Trauer vielleicht anders aus. Manchmal ist die Trauer für andere nicht wahrnehmbar, manchmal wird sie eher durch mehr oder weniger auffallendes Verhalten

ausgedrückt. Menschen mit einer schweren Mehrfachbehinderung leben stärker im hier und jetzt. Sie benötigen für die Bewältigung von Trauer sinnfällige Erfahrungen (Gegenstände, Räume, Bilder). Hier können traditionelle Rituale, Liturgie, Zeichen und die reiche Bildersprache der Bibel sehr hilfreich sein. (Literaturhinweise im Anhang)

Erinnerung

Rituale – gerade auch im Zusammenhang mit Trauer und Erinnerung an liebgeordnete Menschen haben sich in allen Kulturen entwickelt. Rituale scheinen Träger elementarer Gefühle des Grundvertrauens für uns Menschen zu sein. Orte, Erinnerungsstücke, Gewohnheiten und kollektives Brauchtum scheinen uns Menschen die Möglichkeit zur Orientierung zu geben, zum Umgehen und Ordnen von Gefühlen und inneren Zuständen.



Persönliche Rituale oder Rituale in der Wohngemeinschaft können das Leben bereichern, halten die verstorbene Person in Ehren und helfen gegen das Vergessen und vermitteln Sinn im Leben:

- Besuche am Grab
- Ein „Erbstück“ als Erinnerungszeichen kann das eigene Zimmer oder die Wohnung bereichern.
- Bilder von Menschen an der Wand oder im Fotoalbum, Bilder von schönen gemeinsamen Erlebnissen,
- Geburts-/Todesstag im Kalender festhalten.
- Am Todestag eine Kerze entzünden, ein Gebet sprechen, eine Andacht gestalten,...
- Gespräche über Lieblingsessen, Lieblingsmusik

Es haben sich auch eine Reihe hilfreicher kollektiver Rituale entwickelt:

- Gedenkgottesdienst, Gottesdienst an Allerheiligen, Totensonntag/ Ewigkeitssonntag
- Friedhöfe, Friedhofsbesuche, Gräber, Gedenkstätten, Erinnerungstafeln,
- Herrgottswinkel im Haus
- Eintrag in ein Buch der Erinnerung im Haus, das eine Zeitlang offen ausliegt.
- Jahreszeitentisch in Wohngemeinschaften
- Wegkreuze, Sühnekreuze, Bildstock, Kapellen am Weg

Psychohygiene

Die Konfrontation mit Sterben und Tod kann sich für MitarbeiterInnen psychisch und physisch belastend auswirken. Achten Sie in der Pflege und Begleitung von sterbenden Menschen auf ihre eigenen körperlichen und psychischen Signale. Nutzen Sie die Dienstgemeinschaft der Stiftung und das professionelle Netzwerk für die palliative Arbeit:

Für unser konkretes Handeln bedeutet dies:

- Rat, Hilfe unter KollegInnen
- Regelmäßiger und offener Austausch, Planung und Absprachen im Team
- Einbeziehen externer Spezialisten (s. Kontakte und Adressen)
- Beratung und Unterstützung durch Dienstvorgesetzte
- Angebot von Seelsorge, Beratung, Supervision. Sprechen Sie mit Menschen Ihres Vertrauens: Schlüsselpersonen Seelsorge, Seelsorger/Pfarrer Ihrer Kirchengemeinde, Fachreferat, Dienstvorgesetzte.
- Fort- und Weiterbildungsangebote nutzen. Es kann auch hilfreich sein, dort mit Menschen zu sprechen, die ähnliche Erfahrungen gemacht haben
- Ausgleich und Freiräume im Privatleben
- Auftanken mit Partner, Familie, Freunden,...

Kontakte und Adressen

Interne Ansprechpartner

Schlüsselpersonen Seelsorge
In der Stiftung Haus Lindenhof gibt es Seelsorgebeauftragte, die jederzeit kontaktiert werden können. Die jeweiligen Ansprechpartner können bei den Organisationsleitungen erfragt werden.

Medizinische Ambulanz
Haus Gabriel
Lindenhofstraße 129
73529 Schwäbisch Gmünd
07171 802-209

Fachreferat Heilpädagogik
Büro Haus Raphael,
Lindenhofstraße 128,
73529 Schwäbisch Gmünd
07171 802-217
Sie erreichen die KollegInnen auch mobil. Bitte entnehmen Sie die Nummern dem Telefonverzeichnis.

Externe Ansprechpartner

Notfalltelefon Seelsorge
in Schwäbisch Gmünd:
07171 987880
Türkische Gemeinde-Ditib:
07171 65629
www.ditib-gmuend.de

Altkreis Schwäbisch Gmünd

Ökumenische Arbeitsgemeinschaft Hospiz Schwäbisch Gmünd:
07171 999344 oder 0170 294231
info@hospiz-gd.de

Palliativstation Stauferklinikum Mutlangen
07171 7012011 (Station) oder
07171 701302 (Dr.Hebart)
holger.hebart@stauferklinikum.de
info@stauferklinikum.de

SAPV Stauferklinikum Mutlangen
07171 7012222
olga.marra-hillberger@stauferklinikum.de

SAPV Ostalb
Koordinationsstelle im
Stauferklinikum für Schwäbisch
Gmünd/Aalen/Ellwangen

Altkreis Aalen – Ellwangen

Hospiz St. Anna: 07961 882-430
hospiz@anna-schwestern.de

Ökumenischer Hospizdienst Aalen: 07361 555056
info@aalener-hospizdienst.de

Hospizdienst Sozialstation Abtsgmünd: 07366/96330
sozialstation-abtsgmuend@t-online.de

Kreis Heidenheim/Brenz

Hospizgruppe Heidenheim:
07321 359411
hospiz@diakonie-heidenheim.de
Bereitschaftstelefon:
0151 70502800

Palliativstation am Klinikum Heidenheim: 07321 330
www.kliniken-heidenheim.de

Kreis Göppingen/Fils

Hospiz Göppingen:
07161/9861910
info@hospiz-goeppingen.de

Palliativstation Göppingen:
07331/23401
martina.kuemmel@af-k.de

SAPV Göppingen:
07331 23406
sapv.filstal@af-k.de

Medien:

- Vorsorgevollmacht/Testament (erhältlich im Büro Verbundleitung Wohnen)
- Info für Angehörige/ Flyer Bestattungsvorsorge (Büro Verbundleitung Wohnen und im intranet)
- Hospizkoffer, finden sich in den Häusern der Regionen



Weiterführende Literatur für MitarbeiterInnen

- Borasio Gian Domenico(2013): Über das Sterben. dtv, München
- Grün Anselm(2010): Ich bleib an deiner Seite. Vier Türme- Verlag, Münsterschwarzach
- Grün Anselm(2012): Was kommt nach dem Tod. dtv, München
- Heppenheimer Hans/Sperl Ingo(Hg.)(2012): Anders trauern, Neue Wege des Trauerns für Menschen mit geistiger Behinderung. Kreuz- Verlag, München
- Luchterhand Charlene/Murphy Nancy(2010): Wenn Menschen mit geistiger Behinderung trauern. JUVENTA-Verlag, München/Weinheim
- Maier- Michalitsch Nicola/Grunik Gernhard(Hg.)(2014): Leben bis zuletzt. Sterben, Tod und Trauer bei Menschen mit schweren und mehrfachen Behinderungen. Verlag selbstbestimmtes Leben, Düsseldorf
- Müller Monika/Pfister David(Hg.)(2014): Wieviel Tod verträgt das Team? Belastungs- und Schutzfaktoren in Hospizarbeit und Palliativmedizin. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen
- Rinder Nicole/Rauch Florian(2012): Das letzte Fest- Neue Wege und heilsame Rituale in der Zeit der Trauer. Irisiana- Verlag, München
- Schönfeld Gräfin Sybil(2005): Wenn wir uns mitten im Leben meinen. Piper- Verlag, München

Literatur für Menschen mit Behinderung

- Bourguignon Laurence/d'Heur Valerie(2005): Der alte Elefant. Brunnenverlag, Gießen
- Bundesvereinigung Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung(Hg.)(2012): Bäume wachsen in den Himmel, Sterben und Trauern, ein Buch für Menschen mit geistiger Behinderung. Lebenshilfe-Verlag, Marburg
- Erlbruch Wolf(2007): Ente, Tod und Tulpe. Kunstmann, München
- Fried Amelie(1997): Hat Opa einen Anzug an? Hanser, München
- Robillard Jean Marie/Hualing Xu(2015): Großvaters Stern. TintenTrinker- Verlag, Köln
- Varley Susann(2009): Leb wohl lieber Dachs. Beltz, Weinheim

Literaturhinweis

- AHORN AG (2015): Abschieds- und Trauerrituale aus anderen Kulturen
Webseite: <http://www.tod-und-glaube.de>
- Berufsfachschule für Sozialpflege Bayreuth(2014): Sterben ist Leben- Leben vor dem Tod. Webseite: <http://www.bfs-sozialpflege.net/sterbephasen.htm>
- Fricke Christine/Stappel Nicole(März 2011): In Würde bis zuletzt- hospizliche und palliative Versorgung von Menschen mit geistiger Behinderung, Caritasverband für die Diözese Augsburg (Hg.), Augsburg
- Hartmann Barbara(2014): Leben bis zuletzt- dort, wo ich zu Hause bin. Implementierung einer Hospizkultur und palliativen Kompetenz in Wohnrichtungen der Eingliederungshilfe. Institut für Hospizkultur und Palliative Care, Berglern
- Heppenheimer Hans/Sperl Ingo(Hg.)(2012): Anders trauern- Neue Wege des Trauerns für Menschen mit geistiger Behinderung. Kreuz Verlag, Freiburg i.B.
- Hohnsbein Petra(2014): Eine Hilfe und Begleitung in den letzten Wochen und Tagen des Lebens. Ambulantes Hospiz St. Josef(Hg.), Neunkirchen
- Kalender Ute(2008): Sterbebegleitung von Menschen mit Behinderungen in Einrichtungen: Institut Mensch, Ethik und Wissenschaft (IMEW). Webseite: <http://www.imew.de/de/imew-publikationen/einzelpublikationen/sterbebegleitung>
- Kübler Ross Elisabeth(2013/5. Auflage): Interwies mit Sterbenden. Kreuz-Verlag, Freiburg
- Roller Susanne Dr.(2004): Sterben zu Hause. Forum Seelsorge in Bayern. Webseite: http://www.forum-seelsorge.de/downloads/Sterben_zu_Hause-S.Roller.pdf
- Roller Susanne Dr./Bausewein Claudia/Voltz Raimund(2010): Leitfaden Palliative Care. Urban & Fischer, München
- Stiftung Haus Lindenhof(1996): Sterben- eine Zeit des Lebens – Zum Umgang mit Sterben, Tod und Trauer. Konzeption für den Bereich Wohnen für Menschen mit Behinderung, Schwäbisch Gmünd
- Walzl Helga/Schädlich- Buter Gustav(2014): Umgang mit Sterben, Tod und Trauer. Broschüre der Stiftung Pfennigparade, München

Wohnen für Menschen mit Behinderung

Linden

[## Spendenk](http://www.haus-linden</p></div><div data-bbox=)

KSK Ostalb:

IBAN: DE62 6145 0050 1000 2748 97

BIC: OASPDE6AXXX

Volksbank eG:

IBAN: DE59 6139 0140 0110 0100 00

BIC: GENODES1VGD

Fachliche Begleitung:

Barbara Hartmann, MSC Palliative Care

Seelsorgerliche Begleitung:

Pfr. Ansgar Bausen

Redaktion:

Johannes Blaurock, Sigrid Bretzler-Nagel,
Helmut Geier, Nadine Kraus, Astrid
Musch

v.i.S.d.P. Jürgen Kunze, Vorstand

Fotografie:

Clemens Beil, Joachim E. Röttgers
janne_, designritter, benicce, David
Dieschburg, Gortincoiel, LisaSchaetzle/
photocase.com
absolut_100, Gabor Izso, shapecharge/
istockphoto.com

Zur besseren Lesbarkeit, wurde die weibliche Form teilweise nicht angehängt.

Es versteht sich von selbst, dass der Text beide Geschlechter im Blick hat.



veronika-stiftung
die hand zum leben reichen

Dieser Leitfaden wurde im Rahmen des Projektes „vertraut und geborgen – Palliativ-care in der Behindertenhilfe“ 2016 erstellt. Wir danken der VeronikaStiftung, Stuttgart herzlich für die großzügige Unterstützung dieses Projektes.

Mitglied im Caritasverband
der Diözese Rottenburg-Stuttgart

